



PARTIZIPATIV,
KOMPAKT,
INNOVATIV ARBEITEN



EIN HANDLUNGSLEITFADEN

Basierend auf den Erfahrungen des partizipativen Forschungsprojektes ElfE²:
Vom Modellprojekt zum Transfer in die Fläche.

Auszug Infoblatt 1.4: Die kommunikative Gestaltung von Forschungswerkstätten

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

UNGLEICHHEIT UND FEHLENDE TEILHABE GEMEINSAM ZUM THEMA MACHEN	2
--	---

HANDLUNGSLEITFADEN

01 GRUNDLAGEN UND GRUNDFRAGEN	6
02 IN STRUKTUREN EINBINDEN	18
03 MITSTREITER*INNEN GEWINNEN	32
04 EINE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BILDEN	42
05 DIE GEMEINSAME ARBEIT GESTALTEN	54
06 DER GROSSE BOGEN: GEMEINSAM FORSCHEN	64
07 DIE GEMEINSAME REFLEXION DER ZUSAMMENARBEIT UND DES FORSCHUNGSPROZESSES	84
08 WIRKUNG ENTFALTEN: DIE ERGEBNISSE AUFBEREITEN UND VERBREITEN	98

IMPRESSUM.....	102
----------------	-----

INFOBLÄTTER

01 GRUNDLAGEN UND GRUNDFRAGEN

1.1 Was ist Partizipation?	10
1.2 Was ist Partizipative Gesundheitsforschung?	12
1.3 Entscheidungsmacht im partizipativen Prozess	14
1.4 Die kommunikative Gestaltung von Forschungswerkstätten	16

02 IN STRUKTUREN EINBINDEN

2.1 Die Begleitgruppe aufbauen	22
2.2 In der Begleitgruppe kooperativ zusammenarbeiten	24
2.3 Ressourcenbedarf für die Begleitgruppe	26
2.4 Die Veröffentlichung von Ergebnissen und Erfahrungen regeln	28
2.5 Die Verschränkung zwischen der Begleitgruppe und dem Forschungsteam	30

03 MITSTREITER*INNEN GEWINNEN

3.1 Gesundheitliche Chancengleichheit stärken: Begriffe, Ansätze und Herausforderungen	38
3.2 Entscheidungshilfe: „Passt das Projekt zu mir?“	40

04 EINE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT BILDEN

4.1 Eine Forschungsgemeinschaft bilden	46
4.2 Der Einsatz von Messenger-Diensten für die Kommunikation im Forschungsteam	50
4.3 Die Honorierung des zeitlichen Engagements	52

05 DIE GEMEINSAME ARBEIT GESTALTEN

5.1 Finanzieller Ressourcenbedarf für die Forschungswerkstätten	60
5.2 Vertraulichkeit, Datenschutz und Verbindlichkeit	62

06 DER GROSSE BOGEN: GEMEINSAM FORSCHEN

6.1 Der Forschungsprozess im Überblick	68
6.2 Die Überprüfung der Fragestellung	70
6.3 Dialogische Methoden für die Datenerhebung in der partizipativen Forschung	72
6.4 Visuelle und kartenbasierte Methoden für die Datenerhebung in der partizipativen Forschung	76
6.5 Gemeinschaftlich auswerten	80

07 DIE GEMEINSAME REFLEXION DER ZUSAMMENARBEIT UND DES FORSCHUNGSPROZESSES

7.1 Stufenleiterabfrage	88
7.2 Entscheidungsteilhabe mittels einer teilnehmenden Beobachtung reflektieren	90
7.3 Fragebogen zum Forschungsprozess und zur Forschungsgemeinschaft	92
7.4 Die Reflexion der partizipativen Gültigkeit	96



DIE KOMMUNIKATIVE GESTALTUNG VON FORSCHUNGSWERKSTÄTTEN

Eine partizipative Zusammenarbeit wird durch eine offene und anregende Atmosphäre begünstigt, die eine Grundlage für einen gemeinsamen Arbeits- und Denkprozess schafft und es allen Beteiligten ermöglicht, ihr spezifisches Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Ansichten einzubringen (Bergold & Thomas 2010, S. 337).

Eine geeignete Grundlage für eine offene Gesprächsatmosphäre bietet das Konzept der dialogischen Haltung. Diese wurde in Verbindung mit Angeboten der Elternbildung entwickelt, die auf eine Stärkung elterlicher Ressourcen ausgerichtet sind (Schopp 2013).

Die dialogische Haltung ist u.a. dadurch gekennzeichnet, dass

- es keine allgemeingültigen Rezepte gibt,
- die Beteiligten auf der Suche nach eigenen Antworten auf ihre Fragen begleitet werden,
- die Beteiligten als Fachleute und Verantwortliche in eigener Sache gesehen werden und
- die Beteiligten gleichwertig und gleichwürdig im Dialog sind.

Eine wichtige Rolle für die Förderung der dialogischen Haltung hat die Moderation: Diese regt das Gespräch durch Impulsfragen an und sorgt dafür, dass alle gleichermaßen gehört werden. Es geht um ein echtes Interesse an den Sichtweisen und Erfahrungen aller Teilnehmenden. Niemand soll belehrt werden, es geht auch nicht um Konsensfindung. Gerade der Austausch über unterschiedliches Wissen, Erfahrungen und Meinungen befördert neue Gedanken und neues Wissen. Jedes eingebrachte Wissen hat den gleichen Wert, dem offen begegnet werden sollte: „[...] **Wer sucht, muss etwas finden wollen, was ihm zuvor unbekannt war, er muss also offen sein, etwas Neues zu lernen und verstehen zu wollen**“ (Schopp 2013, S. 55).

Eine dialogische Haltung einzunehmen ist ein Lernprozess. Besonders der Austausch über Unterschiede ist für viele von uns ungewohnt. Sie kann und muss daher gut gemeinsam geübt werden. Hierfür bieten sich Rollenspiele und Kommunikationsübungen an. Folgende Leitsätze können die Kommunikation in Richtung einer dialogischen Haltung verändern (Schopp und Marek 2009 S.7):

- Jede*r genießt den gleichen Respekt.
- Ich vertraue mich neuen Sichtweisen an.
- Mir ist klar, dass meine „Wirklichkeit“ nur ein Teil der ganzen „Wahrheit“ ist.
- Ich genieße das Zuhören.
- Ich brauche niemanden von meiner Sichtweise zu überzeugen.
- Wir verzichten auf eine einvernehmliche Lösung.
- Bevor ich rede, nehme ich einen Atemzug Pause.
- Wenn ich von mir rede, benutze ich das Wort „ich“ und spreche nicht von „man“.
- Ich rede von Herzen und fasse mich kurz.
- Ich nehme Unterschiedlichkeit als Reichtum wahr.



SO HABEN WIR ES BEI ELFE GEMACHT:

Das Herstellen der kommunikativen Atmosphäre sehen wir als kontinuierliche Herausforderung und Schlüssel zum Erfolg zugleich. Eine dialogische Haltung heißt nicht, „einen Stammtisch/Kaffeeklatsch mit Freund*innen“ zu führen. Es ist vielmehr umgekehrt eine Form höchster Professionalität und Selbstreflexion, weil alle Beteiligten ihre gewohnten Denk- und Verhaltensmuster überprüfen und auch (ggf. unbewusst) vorhandene Hierarchien und Machtgefälle in Frage stellen müssen.

Wir haben die Gesprächsregeln (nach Schopp 2019) gemeinsam mit den Eltern erarbeitet, auf einem Flipchart festgehalten und dieses Flipchart zur Erinnerung immer wieder aufgehängt.



LITERATUR UND WEITERFÜHRENDE HINWEISE

Bergold, Jarg und Thomas, Stefan (2010). Partizipative Forschung, in: Günter Mey und Katja Mruck (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 333-344.

Schopp, Johannes und Marek, Jana (2014): Die Bedeutung des Dialogprozesses für die Zusammenarbeit mit Eltern, in: Sigrid Tschöpe-Scheffler (Hrsg.), *Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 129-140.

Schopp, Johannes (2019): *Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis*. 6. Aufl., Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich

Schopp, Johannes und Marek, Jana (2009): Ermutigung zum Dialog. Beitrag zur Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung „Wie erreichen wir Eltern“, [online] <http://johannes-schopp.de/wp-content/uploads/2017/08/Ermutigung-zum-Dialog.2009.Schopp-Marek-Wehner.pdf> (abgerufen 25.08.2020).

Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (Hrsg.) (2014). Netzwerkmoderation. moderieren, motivieren, Konflikte meistern, [online] https://kgm.pebonline.de/fileadmin/rmp/PDF_2013/PDF_Weiterbildung/Netzwerkmoderation.pdf (abgerufen 22.05.2020)

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Hrsg.) (2017). Leitfaden Kommunikation mit der Öffentlichkeit, [online] https://www.in-form.de/fileadmin/Dokumente/Materialien/IN_FORM_Leitfaden_Kommunikation.pdf (abgerufen 10.10.2019).

Tipps zum Geben und Erhalten von Feedbacks finden Sie unter: <https://lernvisionen.ch/kursunterlagen/downloads/sus-feedback-instrumentenkoffer.pdf> (abgerufen 15.10.2020)]